

Ist das wirklich wirklich? Kinder und Jugendliche trennen nicht zwischen digital und real



Zum achten Mal tagte die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien in Kooperation mit der Akademie für politische Bildung Tutzing im Arvena Kongress Hotel am 28. April 2018 in Bayreuth. Unter der Moderation von Dr. Michael Schröder und Sabine Jörk wurde der Frage nachgegangen, ob „Smombies“ - eine Kunstwortbezeichnung für Menschen, die wie willenlose Zombies auf ihr Smartphone starren – tatsächlich gefährlich leben.

Vanessa Jakob (Projektkoordinatorin der Studie BLIKK-Medien) und **Andrea Kirfel** (wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Medizinökonomie und Medizinische Versorgungsforschung der Rheinischen Fachhochschule Köln) stellten die Studie **BLIKK** (= **B**ewältigung, **L**ernverhalten, **I**ntelligenz, **K**ompetenz, **K**ommunikation) Medien 2017 vor. Sehr ausführlich wurde die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen anhand von Grafiken aus der KIM, JIM und Bitkom dargestellt. Aus diesen wurde dann die Ausgangsfrage für eine Vorstudie in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2014 abgeleitet: „Warum verlieren sich Menschen in virtuelle Welten?“. Eine Antwort auf diese Frage konnte diese Vorstudie offensichtlich nicht geben, denn der Medienfragebogen musste laut eigenen Angaben „angepasst“ werden. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Methode der Studie BLIKK Medien folgten die Ergebnisse, die zwar statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern aufzeigen, aber keine kausalen. Immer wieder wiesen die beiden Wissenschaftlerinnen darauf hin, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ seien, es sich um eine Querschnittstudie handle, sprich eine einmalige Befragung, und eine Langzeitstudie erforderlich wäre, um diese Zusammenhänge genauer zu erforschen. Die Präsentation der Ergebnisse entsprach 1:1 der mit der Pressemitteilung 2017 veröffentlichten und bot somit leider inhaltlich nichts Neues oder gar Klärendes. Interessant war allerdings, dass bei

den als gesund geltenden Nutzungszeiten Empfehlungen der BZgA von 30 Minuten Grundlage waren, Empfehlungen, die an der Realität der Kinder völlig vorbei gehen. Unklar blieb auch, warum die Smartphonennutzung der Mutter beim Füttern zu Bindungsstörungen führt oder warum die Hyperaktivität von vor allem Jungen mit dem Alter der Kinder abnimmt, wenn doch bekanntermaßen die Smartphonennutzung zunimmt. Auch konnte nicht die Frage beantwortet werden, warum Jungs mehr Verhaltensauffälligkeiten zeigen als Mädchen bei gleicher Fernseh- und Smartphonennutzung. Zum Schluss sei noch angemerkt, dass ein großer Kritikpunkt an der Studie ist, dass man hier nur die Nutzungszeiten erfragt hat und nicht die Inhalte, die genutzt werden!



Kinder werden in die heutige Welt und Gesellschaft hineingeboren, sie unterscheiden nicht zwischen natürlich und künstlich, sondern interessieren sich für die gesamte Welt, so der Medienpädagoge **Hans-Jürgen Palme (Studio im Netz – SIN)**, der im Anschluss referierte. Wir Erwachsenen sind immer der Ansicht, Kinder sollten es sich bis zum sechsten Lebensjahr „gut gehen“ lassen, und dabei weiß man längst, dass Kinder bis sechs Jahre am meisten lernen und vor allem alles kennen lernen wollen. Anhand eines kurzen Videos demonstrierte Palme die Medienentwicklung der letzten Jahre. Gemäß der Erkenntnis „Spielen ist beste Form der Aneignung von Wissen“ lud Palme die Anwesenden zu einem interaktiven Frage-Antwort-Spiel auf Kahoot.com ein. 19 Teilnehmer stellten sich via Smartphone den 10 Fragen zu Medienkenntnissen und Medienbildung. Medienbildung ein Leben lang und Medienkritik von Anfang an, eine Unterscheidung zwischen digital und real ist nicht sinnvoll, so der Medienpädagoge.

Kritisch hinterfragte Palme die Überwachungsmethoden der sogenannten Helikoptereltern und veranschaulichte, warum Medienerziehung in Kindertagesstätten heutzutage unerlässlich ist. Medienbildung funktioniert über den Umgang mit Medien, und Medien werden idealerweise in sozialen Kontexten genutzt. Gemäß dem >>

» Medienkompetenzmodell von Baacke haben Kinder grundsätzlich die Möglichkeit, den richtigen Umgang mit Medien zu lernen. Zum Schluss seines sehr lebendigen und äußerst informativen Vortrags zeigte Palme noch einige Beispiele aus der Arbeit mit Tablets in Kindertagesstätten.

Nach der Mittagspause hatten die Teilnehmenden eine Stunde Zeit, auf 16 Tablets Spiele und Apps für Kinder selbst auszuprobieren. Lediglich ein Teilnehmer hat die Möglichkeit nicht wahrgenommen, alle anderen nutzten die volle Zeit auch wirklich aus.



Nicole Rauch (medienpädagogische Referentin am Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis - JFF) startete ihren Vortrag mit einem zum Titel ihres Vortrags passenden Video der YouTuber „Die Lochis“ aus dem Jahre 2013 „Durchgehend Online“. Anhand eines grafi-

schischen Modells versuchte Rauch aufzuzeigen, dass auch Jugendliche nicht zwischen real und digital unterscheiden: Amazon ist der Buchladen, Ebay der Einkaufsladen etc. Sie betonte die Rolle der kommerziellen YouTuber als neue Idole der Jugendlichen. Genannt wurden LeFloyd, Bibi, Julien Bam und Gronkh. Zur Veranschaulichung zeigte sie ein Video von Julien Bam „Sommer Trickshots“ und ein Let's Play von Gronkh zu „Minecraft“. Rauch wies ausdrücklich darauf hin, dass diese YouTuber alle ihr Publikum in die Videos miteinbeziehen, indem sie dem Publikum immer wieder sagen „ihr entscheidet, wie es weiter geht.“ Auch bei digitalen Spielen ist vor allem das Zusammenspielen mit anderen von hoher Bedeutung. Anhand einer Befragung von Jugendlichen zu sozialen Netzwerken des JFF wurde deutlich, dass Jugendliche zwar kritisch, aber nicht immer kompetent diese einschätzen können. So zum Beispiel wird Instagram sicherer als WhatsApp und Facebook eingeschätzt. Jugendliche müssen von Eltern und Pädagogen aufgeklärt werden und Tipps für einen risikoarmen Umgang mit Medien bekommen.

Den persönlichen Mehrwert von Medien kann man nur dann erkennen, wenn man sie nutzt, so **Prof. Dr. Herbert Kubicek (Stiftung Digitale Chancen, Universität Bremen)** im Anschluss. Ältere Menschen ab 70 Jahren haben große Datenschutz- und Sicherheitsbedenken und vor allem eine geringe Selbstwirksamkeit. Kubicek zeigte sehr anschaulich anhand einer aktuellen Studie der Digitalen Stiftung, welche Angebote für Senioren tatsächlich Gratifikationen bieten. Interessanterweise spielen Frauen und Männer gleich häufig auf Tablets, aber nicht dasselbe! Bisherige Maßnahmen, wie Technikbotschafter oder Volkshochschulkurse, reichen nicht aus, um Senioren die Angst vor den neuen Technologien zu nehmen. Stattdessen brauchen sie dauerhafte Unterstützungsangebote, die man in Seniorentreffs, Senioren- und Pflegeeinrichtungen ansiedeln könnte.



Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Wir danken der Akademie für politische Bildung Tutzing für die Fotos



Der öffentlich-rechtliche Rundfunk und sein Bildungsauftrag – EFB-Tagung im Bayerischen Rundfunk

Die Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und Rundfunkrätin Elke Beck-Flachsenberg konnte über 60 Teilnehmerinnen zur 53. Rundfunktagung der Evangelischen Frauen im Funkhaus München begrüßen. Die Tagung stand unter dem Motto „Bildung in bewegten Zeiten und in einem geschichtsträchtigen Jahr“.

In seinem Impulsvortrag sprach Dr. Hans-Martin Schmidt, ARD-Referent des ARD-Vorsitzenden und BR-Intendanten Ulrich Wilhelm, von „Schicksalsjahren der ARD“. Die eigentlich wichtigen zwei Fragen und Herausforderungen sieht Schmidt in einerseits dem Populismus und andererseits der Haltung „Ich zahle nur für das, was ich nutze!“

Werner Reuß, Leiter des Programmbereichs Wissen und Bildung sprach engagiert über den Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs. Einer Zunahme an Diversifizität (Diversität) entspreche auf der anderen Seite die Abnahme der Bedeutung intermediärer Organisationen wie der Gewerkschaften, Kirchen, Parteien oder auch dem Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk. Die Akzeptanz ginge zurück, der Ton aber werde aggressiver. Es gebe eine Entsolidarisierung in der Gesellschaft, die nicht nur beim Rundfunk zu spüren sei. Dennoch sollte man nicht aufgeben, sollten auch die Medien weiter für Qualität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stehen. Sie hätten einen Bildungsauftrag, sie sollten die Vielfalt des Lebens in ihrer Gesellschaft abbilden. Das sei auch ein Beitrag gegen die Zentrifugalkräfte, die in unserer Gesellschaft wirken.



Bild-Quelle für alle Fotos auf dieser Seite: BR, Johanna Schlüter

Bildung beflügelt! so Reuß am Ende seines Statements.

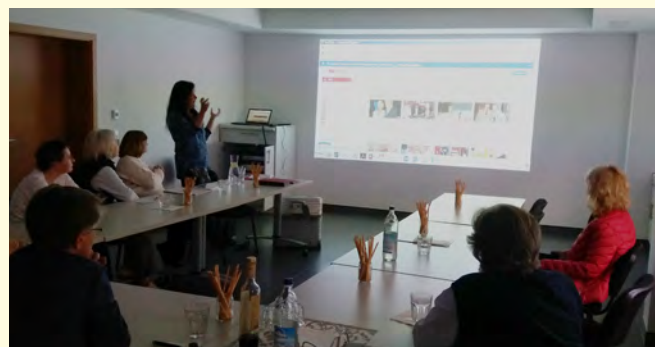
Wie wichtig Geschichte und der weibliche Blick sind, demonstrierte anhand von Filmausschnitten Andrea Bräu, Redakteurin in der Redaktion Grundbildung, Geschichte und Gesellschaft, und Miriam Stumpfe aus der Redaktion Wissen und Bildung aktuell verdeutlichte die Chancen einer trimedialen Arbeit.

Elke Beck-Flachsenberg stellte am Ende der Tagung fest: „In unserer zunehmend divergierenden Gesellschaft sind Selbstverständlichkeiten nicht mehr selbstverständlich. So braucht auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine breite, mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen geführte Debatte, um sie von seiner Bedeutung für die öffentliche Meinungsbildung zu überzeugen (und solidarisch, unabhängig von der Nutzung, den Rundfunkbeitrag zu leisten).“

Netflix & Co. – Videoportale *als Alternative zum klassischen Fernsehprogramm*

Fernsehen ist Glückssache, denn was kommt, entscheiden andere. Aber mit den Mediatheken der Sender und auch mit den Videoportalen kann man sich unabhängiger machen und sein Programm selbst gestalten. Wie das geht, zeigte die Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM), Sabine Jörk, in einem Vortrag/Workshop im Stützpunkt Verbraucherbildung Bayern im DEF Landesverband in München.

Eine ganze Welt für sich ist das kostenlose Videoportal YouTube, das die Kommunikationswissenschaftlerin als Erstes vorstellte. Es hat inzwischen schon seine eigene Geschichte, denn neben vielen Millionen Beiträgen in Form von Bewegbildern, vor allem Filmen, aber auch Musikstücken, Videos, Bastel- und Betriebsanleitungen und dergleichen mehr steht auch immer noch der erste YouTube Beitrag „Me at the Zoo“ von YouTube Mitgründer Jawed Karim im Netz, woran Sabine Jörk einmal erinnerte. Wann war das? Man möchte meinen, in den Siebzigern, längstens Achtzigern, aber die Entwicklung ist ja sehr schnell: Es war 2005. Der Zugang in diese Welt ist einfach, die Benutzung kostenfrei. Natürlich, alle wissen, dass sie mit ihren Daten für die Benutzung bezahlen müssen, mit dem Ausforschen und Verkaufen der Informationen. Und diese Daten gehen alle an den Datenriesen, der YouTube schon 2006 gekauft hat: Google. 2011 kam sogar der Deutsche Evangelische Frauenbund einmal auf YouTube, im Rahmen eines Interviews mit Heinrich Bedford-Strohm. Damit sind die Evangelischen Frauen nicht gerade YouTuberinnen, wie der Fachbegriff für Trendsetterinnen in Lifestyle, Mode und Popkultur mit Hunderttausenden Klicks und Followern lautet.



Eine beliebte Anwendung führte zum Ausgangspunkt Videoportale als das andere Fernsehprogramm zurück: Da die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sender Filme und Beiträge nach einiger Zeit vom Netz nehmen müssen, kann man die Sendungen auch nach Ablauf der Frist in YouTube finden und ansehen oder weiterempfehlen. Besonders beliebt: Die Kollektion der Tatort-Sendungen!

Ausprobiert wurden auch die kostenpflichtigen Videoportale Maxdome, Amazon und Netflix. Das erste ist ein deutsches Portal, und in der Eigenwerbung „Deutschlands größte Online-Videothek“ klingt noch ein bisschen was von den früheren Videotheken an: Das waren Läden, in die man gehen konnte und sich ein Video für Zuhause ausleihen konnte. Diese Einkäufe macht man nun im Internet. Nur dass es in dem Laden nun nicht mehr ein eingeschränktes Angebot an Filmen gibt wie früher, sondern über 50.000 Titel angeboten werden! Es können auch noch Filme einzeln zum einmaligen Ansehen gegen Gebühr geliehen oder klassisch gekauft werden, aber das Abo-Geschäft ist das eigentlich interessante, für Netflix und Co. wie für die Kundinnen und Kunden. Man kauft einen Vertrag für unter 10 bis 15 Euro im Monat oder teurere Premium-Tarife und kann unbegrenzt gucken. Es schaut auch nicht nur eine Person, sondern die ganze Familie mit je eigenen Unterkonten, auch bis zu vier Geräte gleichzeitig, und dem Abtauchen in die Filme und Serien zu jeder Tages- und Nachtzeit sind keine Grenzen mehr gesetzt.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Urheberrecht - Tipps, Klicks und Tricks

Neue Broschüre der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Fremde Fotos, Texte und Videos sind schnell mit ein paar Klicks in die eigene Präsentation, die Einladung zu einer Veranstaltung oder den eigenen Facebook-Eintrag eingefügt. Doch ist das überhaupt erlaubt und wie können Inhalte legal genutzt werden? Wie sieht es bei der täglichen Nutzung von Kommunikations-Apps oder Social Media-Angeboten aus, bei denen viele Medieninhalte verlinkt, Fotos hochgeladen und Videos geteilt werden? Was muss im Schulalltag beachtet werden?

„Was geht?“ und „Was geht nicht?“

Das Urheberrecht begegnet Nutzerinnen und Nutzern täglich. Viele sind sich dessen gar nicht bewusst oder gehen zu achtlos mit fremden Inhalten um. Diese Broschüre zeigt daher praxisorientierte und alltagstaugliche Tipps im Umgang mit dem Urheberrecht auf. Sie richtet sich an Mediennutzer aller Altersgruppen, im Speziellen an Eltern, Erziehende und Pädagogen, aber ist ebenso interessant für diejenigen, die die Öffentlichkeitsarbeit und die Gestaltung von Veranstaltungsprogrammen oder einen Internetauftritt verantworten. Auf die gesetzlichen Änderungen ab März 2018 durch das UrhWissG wird hingewiesen. Auch wenn es in Zeiten ständiger Verfügbarkeit und Vernetzung rechtliche Grenzen gibt, soll dies kreatives Schaffen nicht verhindern. So werden im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit Medieninhalten auch praktische Tipps gegeben.

Die Broschüre „Urheberrecht – Tipps, Tricks und Klicks“ wird von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) herausgegeben.

Wer den Unternehmen nicht traut, kann sich dem Ganzen noch eine Weile durch Nicht-Kauf entziehen, vernünftiger ist es jedoch, sich schon jetzt mit diesen neuen Möglichkeiten kritisch auseinanderzusetzen und zu wissen, dass man Kameras, Mikrofone ausschalten kann, Gesprächsverläufe löschen kann und Datensparsamkeit generell sich antrainieren kann. Dann kann man auch die Vorteile entspannt nutzen!



Web 
Tipps

Zuhören lernen

Zuhören ist eine Fähigkeit, die erlernt werden muss und daher Förderung bedarf. Genau das leistet die Stiftung „Zuhören“ in ihren Projekten: Ob in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, im kulturellen Bereich oder in Unternehmen – die Stiftung unterstützt das bewusste Zuhören in allen Altersgruppen.

Weitere Informationen zur den Projekten, aber auch Tipps und Materialien für die Zuhörförderung sind auf der Homepage www.stiftung-zuhören.de zu finden.

FAZ Einspruch

Der noch junge Blog der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vor allem in Form des wöchentlichen Podcast behandelt die wesentlichen Themen der Woche, sie werden unaufgeregt von zwei Journalisten besprochen und diskutiert unter der Maßgabe, wie sie rechtlich oder rechtspolitisch eingeordnet und wie sie von verschiedenen Seiten beleuchtet werden könnten. Es handelt sich immer um gesellschaftlich und auch moralisch relevante Themen. Ideal für Pendlerinnen auf der Autobahn. <http://blogs.faz.net/einspruch/>

Virtuelle Rundgänge durch die Holocaust-Gedenkstätten in Bayern

In Bayern befinden sich die KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg. Auf der Internetseite der Stiftung Bayerische Gedenkstätten gibt es Daten und Fakten zu den historischen Orten, virtuelle Rundgänge, Informationen über Ausstellungen und Literatur. Das Wissen über das dunkle Kapitel unserer Geschichte soll im Bewusstsein der Menschen wachgehalten und weitergetragen werden, so das Ziel der Stiftung. Mehr unter www.stiftung-bayerische-gedenkstaetten.de

Sonntagsblatt im Netz

»Sonntagsblatt - 360 Grad evangelisch« liefert täglich Nachrichten, Meldungen, Reportagen und Hintergrundberichte zu Kirche, Religion, Glaube, Politik, Gesellschaft, Kultur, Soziales.

Das Christentum evangelischer Prägung ist das Fundament der Arbeit des Evangelischen Presseverband Bayern. Die Veröffentlichungen sind inhaltlich fundiert, wollen Orientierung geben und versuchen die Urteilsfähigkeit zu fördern. Es lohnt sich immer wieder dort vorbeizuschauen www.sonntagsblatt.de

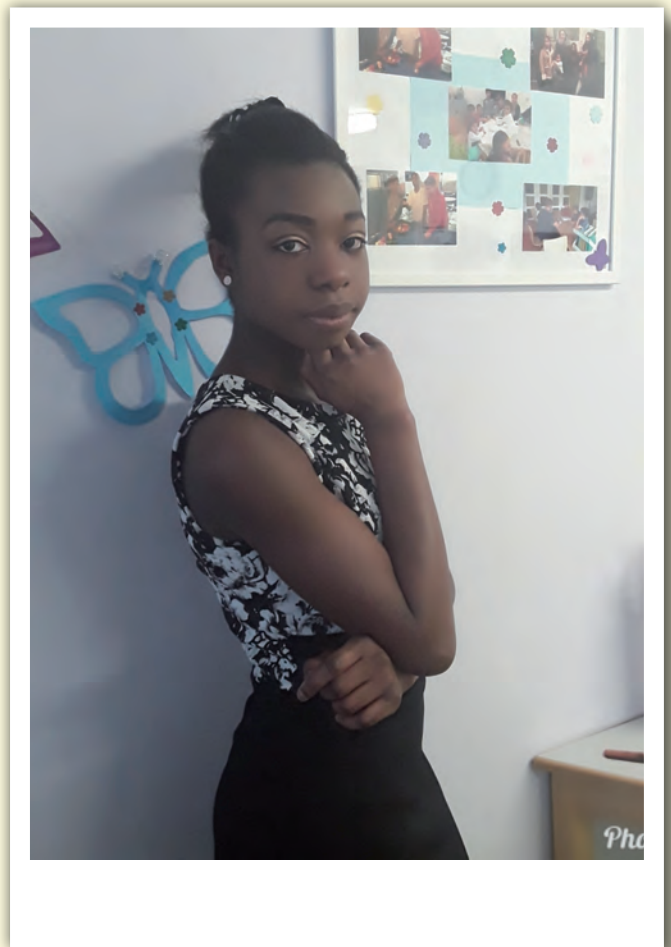
Foto-Wettbewerb des Tablet-Projektes

in der Gemeinschaftsunterkunft
für geflüchtete Menschen an der
Willy-Brandt-Allee in München

In den Osterferien war es wieder soweit, zehn Kinder der Gemeinschaftsunterkunft wollten an unserem angekündigten „Fotowettbewerb“ teilnehmen, ein paar Weitere schauten gespannt dabei zu. Diesmal hatte ich eine Assistentin (vielen Dank Barbara Raabe) mit dabei und zwei Betreuerinnen aus der Einrichtung.

Die Kinder bekamen in leicht verständlicher Sprache eine kurze anschauliche Einführung in das Fotografieren mit Tablets sowie die zuvor installierte kinderfreundliche Kinderfotobearbeitungs-App. Drei Kinder, die neu in die Einrichtung gekommen waren, verständigten sich mit uns Erwachsenen und den anderen Kindern mit Händen und Füßen, da sie keine uns anderen bekannte Sprache sprechen konnten. Dennoch gelang es ihnen, die Aufgabenstellung sowie die Anleitung nachzuvollziehen.

Die Kinder hatten eineinhalb Stunden Zeit, das Fotografieren auszuprobieren und anschließend je ein Foto in den Wettbewerb einzureichen. Dabei durften die Kinder hinsichtlich der Motive frei entscheiden. Auf eine bewusste Vorgabe wurde verzichtet, damit die Kinder sich nicht überfordert fühlten. Mit Begeisterung machten sich die Kinder an die Arbeit und schwirrten durch die Einrichtung. Sie machten jede Menge Fotos von sich selbst in unterschiedlichen Räumen, im Garten, sie fotografierten Familienmitglieder, Räumlichkeiten, andere



Kinder und Erwachsene. Besonders gerne fotografierten die Kinder Kleinkinder und übten sich hierbei auch an Portraitfotos. Ebenso wurden die verschiedenen Bearbeitungsmöglichkeiten ausprobiert und in der Gruppe herumgezeigt.

Trotz der Vielfalt an unterschiedlichen Motiven reichten alle Kinder ein Portraitfoto von sich selbst ein – warum konnten wir leider aus zeitlichen Gründen nicht mehr fragen, da die Kinder bereits mehr als die geplanten 90 Minuten für das Fotografieren verwendet hatten.

Die Kinder beobachteten genau, wie ihr Foto auf die Speicherkarte gespeichert wurde, damit ja das richtige Foto im Wettbewerb sei. Nun mussten die Fotos ausgedruckt und bewertet werden. Die Bewertung nahmen die Erwachsenen vor. Es war nicht leicht, die ersten drei Plätze zu bestimmen. Die Siegerin bekam einen von Susanne Gralla-Raabe gespendeten Selfiestick, Platz zwei und drei je einen Kopfhörer und die anderen Kinder erhielten Süßigkeiten, die vom Combats-Sports-Center-FFB gespendet worden waren.

Als nächstes Projekt planen wir einen Film mit den Kindern zu drehen. Das Projekt macht schon deshalb viel Spaß, weil die Kinder mit einer solchen Neugier und Begeisterung mit dabei sind.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Impressionen von der Messe „Die66“

Großer Besucherandrang am DEF-Stand

„Die66“ in München – laut eigenen Aussagen Deutschlands größte 50plus Messe – war für den Deutschen Evangelischen Frauenbund ein voller Erfolg. Etwa 400 Besucherinnen und Besucher kamen während der dreitägigen Messe zum DEF-Stand. Am Aktionstag - Nachhaltiges (Ab)Waschen unter dem Motto „Lust statt Frust“ gab Lydia Klein am Stand Tipps zum nach-



haltigen Reinigen. Viele interessierte Besucherinnen und Besucher nahmen nützliche Anregungen und zahlreiche Informationen mit nach Hause. Großes Interesse fanden auch die Schulungsangebote für PC, Smartphone und Tablet, ebenso wie der Vortrag über „Fitnessarmbänder boomen – was steckt dahinter?“ (siehe nachfolgenden Artikel)

Fitnessarmbänder boomen – was steckt dahinter?

Auf der Messe „Die 66“ in München stellten die Medienexpertin Katja Bröckl-Bergner und die Fitnesstrainerin Rita Hankewicz für den Deutschen Evangelischen Frauenbund als Stützpunkt Verbraucherbildung im staatlichen Programm „Verbraucherbildung Bayern“ Fitnessarmbänder vor und klärten über Vor- und Nachteile sowie Sinn und Zweck auf. Diese Fitnessarmbänder gibt es als normales Armband oder als Fitnessarmbanduhr.

Wer nun glaubt, nur weil er ein Fitnessarmband besitzt, wird er schon fit, der wird enttäuscht. Das Gerät dient lediglich der Kontrolle, inwieweit man körperlich aktiv war, sei es durch Laufen, Radeln oder Schwimmen. Die Messdaten verdeutlichen natürlich auch, wenn man zu „faul“ war. Die Darstellung der eigenen Leistung darf aber nicht dazu führen, sich selbst unter Druck zu setzen. Man soll sich lediglich bewusst machen, wie aktiv man war. Die Fitnessarmbänder sollten also als Motivationshilfe dienen, um die eigene Gesundheit zu fördern und seine Leistung zu verbessern, auch wenn Messdaten nicht nur Puls, Blutdruck und dergleichen speichern, sondern auch ein Bewegungsprofil erstellen, Pausen und sogar Schlafphasen festhalten können.



Entscheidet man sich für ein Fitnessarmband, ist es wichtig, dass man u.a. auf die Akkulaufzeit sowie das Display und seine Anzeige achtet. Natürlich spielt neben dem Preis eine Rolle, was an Daten alles angezeigt werden kann und dann auch gespeichert wird. Die Speicherung erfolgt nicht im eigenen Gerät, sondern in einer externen Cloud, d. h., die persönlichen Fitnessdaten werden fremdverwaltet.

Die Messdaten sind vom Benutzer abrufbar, aber auch vom Hersteller oder vielleicht sogar von der eigenen Krankenkasse, die daran interessiert ist zu wissen, ob und wie sich eine Person gesund bzw. fit hält. Diese Kontrolle durch Krankenkassen könnte das Solidaritätsprinzip in Gefahr bringen, indem bei sportlich Aktiven gewisse Krankheitskosten übernommen werden, während andere von gewissen Kostenübernahmen ausgenommen werden könnten.

Die Messdaten könnten aber auch von den Partnern der Hersteller missbraucht werden, da zum Beispiel nicht nur der Puls gespeichert wird, sondern auch die Kundendaten und das Bewegungsprofil abrufbar sind. Leider werden aber die Anwender solcher Fitnessarmbänder nicht über die fremde Datennutzung aufgeklärt. Privatpersonen müssen unbedingt mehr Kontrolle über ihre persönlichen Daten bekommen bzw. der Datennutzung explizit zustimmen. Die Unternehmen müssen - nicht nur sollten - sich an die Datenschutz-Grundverordnung halten.

Die Referentinnen, die auch für die Fragen des Publikums zur Verfügung standen, stellten neben den datenschutzrechtlichen Bedenken und der neutralen Beschreibung der Leistungen der Fitnessarmbänder auch dar, warum diese so boomen. Sie können durch die der Nutzerin angezeigten Daten helfen, Freude an der eigenen körperlichen Leistung zu wecken und somit die Bewegungsfreude und die Gesundheit von Menschen fördern.

Lilo Wendler